

Kunststoff und PET getrennt entsorgen

Gehört Kunststoff in den Restmüll? Die Sport- und Volksbad Gitterli AG in Liestal findet «Nein» und nimmt mit der Eigenentwicklung von Entsorgungsstationen eine Vorreiterrolle ein. Nach der ersten Saison ziehen die Verantwortlichen eine positive Bilanz, aber es braucht eine weitere Sensibilisierung der Badegäste.

TEXT UND FOTOS FRANZISKA BARTEL

Shampoo-Flaschen, Lebensmittelverpackungen, defekte Schwimmflügel und Einwegtrinkbecher: Alles landete im Hauskehricht. So sah die Situation bis zum Frühjahr letzten Jahres im Sport- und Volksbad Gitterli in Liestal BL aus. Im besten Fall entsorgten die Badegäste PET sachgemäss, aber nur,

wenn die wenigen PET-Recycling-Stationen in minimaler Laufdistanz oder möglichst direkt neben dem Kübel für Restmüll deponiert waren. Kommt hinzu, dass es kein weiteres Recycling gab und die kleinen Abfallbehälter (120 Liter) bei Hochbetrieb schnell gefüllt waren. Für Geschäftsführer Christian Stäubli keine zufriedenstellende Situation. Denn die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz behandelt die Sport- und Volksbad Gitterli AG prioritär. Unabhängig von fossiler Wärme- und Elektroerzeugung nutzt sie Wärmepumpen und Solar- sowie Fernwärme, und auf dem Dach des Hallenbades ist eine Photovoltaikanlage installiert. Folglich musste auch für die Abfallentsorgung eine nachhaltige Lösung gefunden werden. «Es war der nächste logische Schritt», wie Stäubli sagt.

Zwischen dem Gitterlibad und der Entsorgungszentrum Bubendorf EZB AG besteht eine langjährige geschäftliche Recycling- und Abfall-Partnerschaft, daher lag es nahe, gemeinsam ein Konzept für die Trennung von Restmüll, Kunststoff und PET zu erarbeiten. Etwa drei Jahre nahmen die Recherchen in Anspruch. Christian Stäubli und Tobias Zurfluh, Geschäftsführer EZB Bubendorf, analysierten diverse Standardprodukte, beispielsweise die Recyclingstationen der SBB. Allerdings waren die Behälter zu klein und für ein Gartenbad ungeeignet. Das Abfallkonzept sollte in jedem Fall die speziellen Bedürfnisse des Gitterlibades abdecken. Die Anforderungen waren schnell definiert: Die Stationen sollten aus wetter-



Bild oben: Christian Stäubli (links) und Tobias Zurfluh an einer der neun Entsorgungsstationen im Gitterlibad.

Bild rechts: Die Sammelstelle für kalte Asche sowie die transportablen Aschenbecher sind seitlich an allen neun Stationen angebracht.



Christian Stäubli zeigt, wie die Aschenbecher funktionieren.

festem und rostfreiem Material bestehen, bediener- und unterhaltsfreundlich sein und die Kübel über ein ausreichendes Fassungsvermögen verfügen.

Die technische Entwicklung und die Herstellung übernahm die regionale Metallbaufirma Thommen HSM GmbH. «Wir begrüßten die pragmatische Entwicklung, wir formulierten unsere Bedürfnisse, und die Thommen HSM GmbH lieferte die technischen Vorschläge», so Zurfluh. Zunächst ging ein Prototyp in Produktion, dann folgten Anpassungen und Verbesserungen und die Erstproduktion von zehn Entsorgungsstationen. Mit grossen Herausforderungen sah sich das Projektteam nicht konfrontiert. Etwa eineinhalb Jahre dauerten Entwicklung und Herstellung.

Im Betrieb einfach zu handeln

Im Einzelnen bestehen die Entsorgungsstationen aus drei Kübeln: Kunststoff, PET, Restmüll – «schweizweit ein Novum», so Stäubli. Zusätzlich sind an der Seite ein Abfallbehälter für kalte Asche und eine Vorrichtung für die transportablen Aschenbecher angebracht. Die Leute können die Aschenbecher mit an ihren Liegeplatz nehmen, abends die Asche an den Stationen entsorgen und den Aschenbecher wieder versorgen. Die schweren Bodenplatten (handelsübliche Gartenplatten) sorgen für Stand-sicherheit. Das massive Gestell besteht aus feuerverzinktem Stahl. Die Beschilderung der Anlauf-tafel ist ebenfalls witterungsbeständig und entspricht farblich den Kübeln. Die einfache Beschriftung und die Visualisierung kommen auch fremdsprachigen Badegästen entgegen. Darüber hinaus weisen die Stationen zahlreiche Details auf, die auf den ersten

Blick kaum auffallen, aber im Alltag viele Vorteile bringen: Die Bodenplatten sind mit einer Schnittkante für den Rasenmäher versehen, die Deckel sämtlicher Kübel inklusive Aschekübel schliessen automatisch, sobald der Kunde sie nicht mehr offen hält. Bei den Ascheabfallbechern handelt es sich sogar um Einzelanfertigungen.

Neun Entsorgungsstationen sind seit Juni 2021 auf dem 20 000 Quadratmeter grossen Gartenbadareal in Geh- und Sichtweite der Badegäste verteilt. Die Platzierung soll sicherstellen, dass möglichst der gesamte Abfall richtig entsorgt wird. Weitere Abfallbehälter gibt es nicht. «Gut sichtbar und nicht störend», lautet Christian Stäublis Beschreibung. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit und anfänglicher Skepsis gegenüber der Grösse verzeichnet das Gitterli eine hohe Akzeptanz. Nicht zuletzt gibt es viele positive Rückmeldungen wegen der schweizweiten Vorreiterrolle. Die Liestaler sind also auch stolz auf das umweltfreundliche Image ihrer Badi.

Weniger CO₂-Ausstoss und Kosten

Und das zu Recht: Der Restmüll konnte um 50 Prozent reduziert werden. Folglich sanken die Entsorgungskosten und die Personalaufwände, da weniger Müll und Zigarettenabfälle vom Gartenbadgelände entsorgt und die Kübel nicht täglich geleert werden müssen. Positiv ist ausserdem der gestiegene Anteil an PET-Recycling. Die Entsorgung und Wiederverwertung von Kunststoff sei eine «Schweizer Lösung», sagt Tobias Zurfluh. Das EZB sammelt den Kunststoff und liefert ihn an die Thurgauer Entsorgungspartnerin Inno-Recycling AG. Nach der Sortierung und der Verarbeitung zu Granulat wird das Material wiederaufbereitet. Die Verarbeitung von Altplastik zu neuen Produkten schone nicht nur die natürlichen Ressourcen, sondern reduziere im Vergleich zur Herstellung von neuem Kunststoff den CO₂-Ausstoss, so Zurfluh.

Fehlendes Wissen über Kunststoff

Es gibt aber auch einige kritische Anmerkungen. Über PET weiss ein Grossteil der Bevölkerung Bescheid, aber was gilt als Kunststoff? Die Erfahrung aus dem bisherigen Betrieb zeigt, dass diesbezüglich noch viel Aufklärungsbedarf besteht. Eine für die nächste Saison geplante Sensibilisierungskampagne beinhaltet die Anpassung der Beschilderung in Zusammenarbeit mit einem professionellen Marketingbüro. Die neuen Visualisierungen sollen noch besser zum Ausdruck bringen, wie der Abfall zu trennen ist. Darüber hinaus wird an einer Erweiterung getüftelt. Auf die Saison 2023 ist die modulare Erweiterung der Entsorgungsstationen um das Aluminiumrecycling geplant. Massiv und wetterfest, lautet der Anspruch. Das Design bleibt abzuwarten.

Individuelle Anpassungen möglich

Stellt sich noch die Frage, ob das Baselbieter Erfolgsmodell auch für andere Anlagen von Interesse wäre. Die Reduktion von Restmüll, Entsorgungskosten und Personalaufwand sprechen ebenso wie die wetterfeste Materialisierung für die Entsorgungsstationen. Noch dazu lässt sich eine solche Station den jeweiligen Bedürfnissen eines Freibades oder einer Sportanlage anpassen. Bei den Kübeln handelt es sich um Standardprodukte, die bei Bedarf ersetzt werden können, und selbstverständlich ist der Kunde in der Farbwahl frei. Die Anlauf-tafel kann individuell beschriftet und die Rückseite für Marketing verwendet werden. «Von der Rückseite zum Beispiel haben wir im Gitterlibad noch keinen Gebrauch gemacht», verweist Stäubli auf das glänzende rohe Aluminium. Auch mit Marketingmassnahmen für die Entsorgungsstationen blieb man bislang eher zurückhaltend, da sich der Vertrieb der Recyclingstationen noch im Aufbau befindet. Aufmerksamkeit erzeugte die Neuheit allemal. Einige Gemeinden und Schwimmbäder hätten sich bereits erkundigt, so Stäubli: Eine Folgeproduktion sei ohne Weiteres möglich. ■

